

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 43 (1964)  
**Heft:** 10

**Buchbesprechung:** Literatur

**Autor:** Roschewski, Heinz

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

– Die technischen Hilfsmittel und das programmierte Lernen dürfen nicht dazu benutzt werden, die andern Ziele des Unterrichts zu beseitigen. Es kann nicht so sein, daß die Information über Tatsachen die gesunde, seelische und intellektuelle Entwicklung ersetzt. Das programmierte Lernen und die audio-visuellen Hilfsmittel können immer nur ein Teil des gesamten Unterrichtes sein.

c) Programme und audio-visuelle Hilfsmittel sollen nur nach sorgfältiger Erprobung eingeführt werden. Widerstand muß geleistet werden gegen die nicht sachgerechte und unverantwortbare Einführung von Programmen, die aus kommerziellen Gründen verbreitet werden sollen, obwohl die Qualität dieser Programme und dieser audio-visuellen Hilfsmittel nicht exakt nachgewiesen wird. Lehrer können Programme und audio-visuelle Hilfsmittel benutzen, aber die Kinder sollen davor geschützt werden, daß sie durch Programme Wissen vermittelt bekommen, welches direkt oder indirekt eine doktrinäre Beeinflussung bewirkt.

d) Wenn man menschliche Ziele im Auge behält, haben Maschinen und programmiertes Lernen ihren Platz in jeder Unterrichtsform. Das programmierte Lernen muß so eingesetzt werden, daß der schöpferische Ausdruck des Kindes nicht unterdrückt wird.

e) Öffentliche Körperschaften (Regierungen) sollen verantwortlich sein für die Finanzierung der Grundlagenforschung und der Verbreitung von Programmen sowie der audio-visuellen Hilfsmittel.

## Literatur

### Randbemerkungen zur sozialistischen Idee

Der berühmte französische Philosoph und Soziologe Raymond Aron, der keiner Partei angehört und der «am Rande der Politik seine Feder in den Dienst dessen stellt, was ihm für sein Vaterland und für den Westen als das Beste erscheint, das heißt die Werte der Freiheit und des Humanismus auf die das geeinte Europa und die Vereinigung der Alten und der Neuen Welt gründen müssen» (wie er selbst von sich sagt), hat kürzlich ausgeführt, Sozialismus sei eines jener Worte, die so oft und mit so unterschiedlichen und widersprüchlichen Bedeutungen angewandt werden, daß sie keine bestimmte Idee mehr heraufbeschwören: «Wo er unter afrikanischer, asiatischer, arabischer oder sowjetischer Nomenklatur präsentiert wird, bezieht er sich auf Länder, die teils überhaupt keine politische Tradition und Industrie besitzen, teils eine riesige Schwerindustrie aufgebaut haben, indem sie aus der Bauernschaft den für die primitive Akkumulation erforderlichen Mehrwert herauspreßten, und die hochmütig jedwede ideologische Koexistenz ablehnen oder, anders ausgedrückt, sich einbilden, im Besitze

der einzig gültigen und absoluten Wahrheit zu sein. Das Problem des Sozialismus stellt sich zweifelsohne sehr unterschiedlich je nach der Zivilisationsstufe und der geschichtlichen Erfahrung der Völker. Der Sozialismus im modernen Sinne des Wortes jedoch ist in Europa geboren, im Gefolge der Französischen Revolution und als Begleiterscheinung der industriellen Revolution, als diese letztere von den Denkern entdeckt und interpretiert wurde.»

Der französische Denker sagte diese Dinge in einem Vortrag, den er letztes Jahr in der Freien Universität Berlin hielt aus Anlaß des zehnten Todestages Ernst Reuters, des großen sozialdemokratischen Oberbürgermeisters von Berlin. Ernst Reuter stand in seinen jüngeren Jahren bei den Kommunisten, bis er diese Bewegung durchschaut hatte. Dann wurde er Sozialdemokrat und gelangte zur Überzeugung, daß die sozialistische Bewegung der westlichen Gesellschaft angehöre. Deren Unvollkommenheit durchschaute und bekämpfte er, aber er wollte der Arbeiterschaft den ihr gebührenden Platz in dieser westlichen Gesellschaft erobern. Raymond Aron spricht denn auch in seiner Reuter-Gedenkrede (gedruckt erschienen in den Veröffentlichungen der Freien Universität Berlin, Colloquium-Verlag), von den gemischten Systemen des Westens, in denen der Staat die Verpflichtung übernehme, die Vollbeschäftigung und das wirtschaftliche Wachstum zu sichern, aber es ablehne, die gesamte Wirtschaft auf sich zu laden. In ihnen harmonisierten sich am besten die vereinten Bestrebungen der bürgerlichen Revolution und der sozialistischen Bewegung: die organisierte Arbeiterschaft ist nicht mehr ein Fremdkörper in der Gesellschaft und im Staat, und dennoch sind die geistigen und politischen Freiheiten gewährleistet. «Es ist wohl wahr, daß die industrielle Revolution das Werk der Französischen Revolution zu vollenden verspricht, aber unter der Bedingung, daß der jakobinische Despotismus nicht mit dem Wesen der Französischen Revolution verwechselt wird und daß die Versöhnung der formellen Freiheiten und der sozialen Rechte als eine allzeit aktuelle und niemals vollendete Aufgabe betrachtet werden muß.»

Wir finden hier eine interessante Übereinstimmung mit den Ideen, die der deutsche sozialdemokratische Publizist Klaus-Peter Schulz schon in früheren Schriften und neuerdings auch in einem Taschenbuch über die hundertjährige Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung («Proletarier – Klassenkämpfer – Staatsbürger», Kindler-Verlag, München) niedergelegt hat. Er beschäftigt sich in dieser Schrift mit der paradoxen Erscheinung, daß heute gerade die Sozialdemokratie geschichtliche Kontinuität verkörpert; trat die Partei doch einst ins Leben, um mit jeder überlieferten Kontinuität radikal aufzuräumen und ein völlig neues Kapitel der Menschheitsentwicklung einzuleiten. «Die Seiten jenes Kapitels werden nie aufgeschlagen werden, weil sie in ihrer utopischen Konzeption die menschlichen Unzuläng-

lichkeiten und Besonderheiten, alle jene niemals abzustreifenden Fehler und Schwächen des Menschen nicht berücksichtigen. An der geheimnisvollen und niemals erschöpfend zu definierenden Unberechenbarkeit der menschlichen Gattung scheiterte der grandiose Entwurf des sogenannten wissenschaftlichen Sozialismus. Die deutsche Sozialdemokratie ist eines seiner geistigen Kinder. Ihr hundertjähriges Wirken hat nicht – wie projektiert – eine neue Menschheit erzeugt, wohl aber maßgeblich dazu beigetragen, das gesellschaftliche Zusammenleben tiefgreifender umzugestalten, als es durchschnittliches Beobachtungs- und Erkenntnisvermögen in der Regel wahrnimmt.»

Schulz hat in seinem ausgezeichneten Taschenbuch über die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie auch alle jene Dokumente zusammengetragen, welche diese Entwicklung von der Klassenpartei zur Volkspartei kennzeichnen, einen Durchbruch auch von den Utopien zur Wirklichkeit, gerade um der Abwertung des geistigen Erbes entgegenzutreten. Auch nach der Überwindung der «Irrtümer des Marxismus» solle die Sozialdemokratie ihre eigene Vergangenheit verantworten mit dem «Bekennermut, den ihre namhaftesten Vertreter oft genug in kritischen Situationen und angesichts massivster Herausforderungen in eigener Person bewiesen». Unter den von Schulz zitierten Dokumenten befindet sich auch der Vortrag, den Prof. Carlo Schmid, Vizepräsident des westdeutschen Bundestages, heute Präsident des Europa-Rates, am Hundertjahr-Jubiläum der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1963 hielt und worin er dem Glauben entgegentrat, daß gewaltsame Revolutionen und Diktaturen notwendig seien, um soziale, wirtschaftliche und politische Lebensbedingungen zu schaffen, die allen Menschen nicht nur nach Feierabend, sondern gerade auch in ihrer Arbeit und durch ihre Arbeit Wesensbejahung und Selbstverwirklichung bringen. «Die wirksamsten Revolutionen», sagte Carlo Schmid damals, «vollziehen sich in Übergängen, und die tiefsten Verwandlungen der Welt kommen auf leisen Sohlen zu uns, so daß unser Bewußtsein ihrer erst in der Dämmerung des Abends innewird».

Und hier möchten wir nochmals dem Franzosen Raymond Aron das Wort geben: «Das Ende der Illusionen, der totalitären Ideologien, der Wunderlösungen ist nicht und darf nicht das Ende des Kampfes sein, der so lange dauern wird wie die Existenz der Menschheit, um die vielfachen Ungerechtigkeiten auszumerzen, die unsere westlichen Gesellschaften verunstalten, um die Konflikte, denen keine soziale Ordnung entgeht, zu mäßigen, und um die wachsenden Mittel, die Wissenschaft und Technik uns zur Verfügung stellen, in den Dienst einer Existenz gelangen zu lassen, die freier Menschen würdig ist und nicht eines Haufens von Robotern.»

*Heinz Roschewski*

## Die asiatische Gesellschaft

Die weltgeschichtlichen Ereignisse, die sich im laufenden Jahrhundert und in gesteigertem Maße seit dem Zweiten Weltkrieg in Asien vollzogen, haben unser Interesse für die Länder und Kulturen des Ostens mächtig gesteigert. Die Morgenländer, in denen – man denke nur an Indien und China – weit mehr als die Hälfte aller Menschen lebt, sind vom Westen immer als andersartig und deshalb geheimnisvoll empfunden worden. Je mehr man sie im Laufe der Zeit kennenlernte, um so besser gelang es, ihre spezifische Eigenart zu erkennen. Die erste Kenntnis des Orients wurde uns durch die biblischen Geschichten vermittelt; bilden doch die orientalischen Kulturen Mesopotamiens, Palästinas und Ägyptens den Mutterboden auch der gegensätzlichen europäisch-abendländischen Kultur, die im Verlaufe der Weltgeschichte aus jenen morgenländischen Anfängen hervorging. In Indien und China haben sich die frühantiken Reiche in ihrem strukturellen Bestande bis in unsere Zeit hinein kontinuierlich erhalten. Karl Marx bezeichnete 1. die asiatische oder orientalische Gesellschaft, 2. die antike Sklavenhaltergesellschaft Griechenlands und Roms, 3. die mittelalterliche Feudalordnung Europas und 4. den neuzeitlichen Kapitalismus als progressive Formen der Weltgeschichtsentwicklung; wobei zu beachten ist, daß sich diese Formen am Mittelmeer und in Europa im Laufe der vergangenen 5000 Jahre nacheinander ablösten und folgten, während gleichzeitig in Asien die ursprüngliche asiatische Gesellschaft bis zur Gegenwart ununterbrochen erhalten blieb. Welches ist der tiefere Grund dieser auffallenden sozialen Stabilität?

Ende 1962 erschien die deutsche Übersetzung eines Buches von Karl August Wittfogel: *Die orientalische Despotie*; eine vergleichende Untersuchung totaler Macht, 625 Seiten (Verlag Kiepenheuer und Wintsch, Köln-Berlin; amerikanische Erstausgabe 1957), das den Anspruch erhebt, die «erste systematische Analyse der orientalischen Gesellschaft und Staatsordnung» zu enthalten. Wittfogel beschäftigt sich als Wissenschaftler seit den zwanziger Jahren mit dem Problem der asiatischen Gesellschaft. Bis 1933 war er Marxist und Mitglied der KPD. Nach vorübergehendem Aufenthalt in einem Konzentrationslager emigrierte er nach den USA. Dort wurde er seither Leiter eines China-Forschungsinstitutes. Im genannten Buch legte er die Ergebnisse seiner Forschungen in systematischer Form dar: eine sich auf die ganze bewohnte Erdoberfläche und die Zeit seit dem frühen Altertum bis heute beziehende Verarbeitung und Darstellung des umfangreichen, ihm zur Verfügung stehenden geographischen, historischen und soziologischen Materials.

Die Kernländer der asiatisch-orientalischen Kulturen liegen ausnahmslos an großen Strömen in halb- oder ganztrockenen Gebieten der tropischen, subtropischen und warmgemäßigten Zone und beruhen ökonomisch auf *künstlich*

*bewässertem Ackerbau* (Ägypten, Mesopotamien, Indien, China usw.). Von den notwendigen Faktoren des Ackerbaus ist das befeuchtende und düngende Wasser zufolge seiner flüssigen Natur verhältnismäßig leicht manipulierbar. Abwehr der Flut, Entsumpfung und künstliche Bewässerung der Felder erfordern an großen Strömen und auf großen Territorien zentralorganisierte, das heißt *staatlich* betriebene und gelenkte massenhafte Kooperation zur Errichtung und Unterhaltung der notwendigen Groß- und Schwerwasserbauten (Dämme und Kanäle, in neuster Zeit auch Speicherbecken) und ihrer, das Leben des Ganzen begründenden Leistung. Die Hauptkanäle dienen gleichzeitig der Schiffahrt, die Speicherbecken der Kraftgewinnung. Die Notwendigkeit zentraler Organisation zur Herstellung und Unterhaltung der großen Wasserbauten und die Notwendigkeit gerechter Verteilung des Wassers an die einzelnen Regionen und Bauern war der entscheidende Hebel bei der Entstehung und Herausbildung der höheren staatlichen Kultur. Die durch die künstliche Bewässerung bewirkte Steigerung der Bodenfruchtbarkeit ermöglichte eine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung. Noch heute gehören diese Länder zu den dichtest bevölkerten Gebieten der Erde. Ist die zentral-gelenkte massenhafte Kooperation einmal im Gange, so wird sie auch zum Bau von Städten, Palästen, Tempeln, Gräbern (Pyramiden usw.), Straßen, Verteidigungsanlagen (Chinesische Mauer usw.); aber auch zum Betrieb von Bergbau und Industrien eingesetzt. Wittfogel bezeichnet diese Kultur mit Recht als Wasserbau- oder hydraulische Kultur. Andere sprechen von potamischer, das heißt Flußkultur. Die orientalisch-asiatischen Wasserbaukulturen beruhen von vornherein auf Staatswirtschaft. Das Privateigentum spielt eine untergeordnete Rolle und gelangt nicht zu freier Entfaltung. Das ist der Grund, warum diese Länder heute verhältnismäßig leicht zu «sozialistischer» Staatswirtschaft überzugehen vermögen.

Wenn Wittfogel im Haupttitel die Betonung auf «orientalische Despotie» und «totale Macht» legt, so liegt die Berechtigung für diese Kenzeichnung in der Tatsache, die Hegel mit den Worten ausdrückte: In Asien war und ist nur einer frei, der despotisch herrschende Gottkönig; im antiken Griechenland und Rom waren nur einige wenige frei; das Christentum und das neuzeitliche Europa aber verkündeten, daß alle frei sein sollen. Wir können heute hinzufügen: Der moderne Sozialismus unternimmt es, die konkrete Freiheit aller zu verwirklichen. Eine Besonderheit der orientalischen Kulturen besteht darin, daß sie die ökonomisch bedingte Berufs- und Klassengliederung als religiös und rechtlich fixierte Kasten- und Ständeordnung ausbildeten. Am extremsten ist die Kastenordnung im hinduistischen Indien durchgeführt und im Prinzip ähnlich in allen polytheistischen Kulturen. Die kastenmäßige Fixierung der Klassen ist der Hauptgrund der geschichtlichen Stabilität der asiatischen Gesellschaft.

Das zureichende Verständnis des aktuellen Geschehens erfordert die genaue Kenntnis der ganzen Welt. Das Studium des Standardwerks von Wittfogel sei allen Asien-Interessenten angelegentlich empfohlen. Die zehn Kapitel des Buches tragen folgende Überschriften: 1. Die natürlichen Grundlagen der hydraulischen Gesellschaft. 2. Die hydraulische Ökonomie, eine staatlich-manageriale und daher wahrhaft politische Ökonomie. 3. Ein Staat, der stärker ist als die Gesellschaft. 4. Despotische Macht: total und nicht wohlwollend. 5. Totaler Terror, totale Unterwerfung, totale Einsamkeit. 6. Der Kern, die Peripherie und die Subperipherie der hydraulischen Welt. 7. Formen des Privateigentums in der hydraulischen Gesellschaft. 8. Klassen in der hydraulischen Gesellschaft. 9. Aufstieg und Niedergang der Theorie der asiatischen Produktionsweise. 10. Die orientalische Gesellschaft im Übergang. H.

## Blick in die Zeitschriften

Zu den brennendsten Problemen der Gegenwart zählt bestimmt auch die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Kommunismus. So haben denn in letzter Zeit verschiedene Zeitschriften dieses Thema aufgegriffen. Die «Frankfurter Hefte» enthalten je in der August- und der Septembernummer dieses Jahres Aufsätze, welche die Probleme der Christen in der kommunistischen Welt behandeln. Während Leonhard Reinisch im Augustheft die Lage der Gläubigen in Ungarn analysiert, schreibt Hans-Joachim Netzer über die «Kirche in der Tschechoslowakei».

Laut einer in Ungarn erschienenen Broschüre mit dem Titel «Kirchliche Geographie» sind in diesem Lande 61,5 Prozent der Bevölkerung Katholiken und 23 Prozent Protestanten. Der Autor meint zu dieser Statistik: «Mir scheint, daß diese Statistik der Wirklichkeit besser entspricht als manche westliche Religionsstatistik. Denn in Ungarn ist es wie in der Tschechoslowakei zu einer Klärung und Scheidung der Geister gekommen. Man glaubt – oder man glaubt nicht, ein Unentschieden – dem Namen nach beim Christentum bleiben, für alle Fälle, aus bloßer Tradition – lohnt sich hier nicht mehr.» Als Beweis für diese Feststellung führt der Autor die Aussagen von Bischöfen und Pfarrern an, wonach zwei Drittel bis zu 90 Prozent ihrer Gläubigen aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen. Reinisch ist der Ansicht, daß es um den katholischen Priesternachwuchs Ungarns nicht schlecht stehe, erfolgt doch seine Ausbildung in sechs Priesterseminaren. Die ungarische Kirche leidet weniger unter einem Priester- als unter einem Finanzmangel, ist doch die einst reiche Kirche Ungarns heute arm. Die Priester erhalten vom Staat einen bescheidenen Lohn, der immerhin so hoch ist, daß er einen Geistlichen zu dem makabren Witz verleitete: «Man kann